Die Kollegen, bei denen Sie hospitieren, haben ihren Stil bereits voll entwickelt – Sie noch nicht!

Sie mögen sich heute verständnisvoll und lustig vor der Klasse geben, morgen vielleicht (übermäßig) streng. Dies wird die Schüler irritieren und hier und da für Verworrenheit sorgen. Dennoch ist ein solches Experimentieren mit der jungen Lehrerrolle ein notwendiger Bestandteil des Versuches, sich als Lehrkraft neu zu erfinden.

Vermeintliche Rückschritte können vor dem Hintergrund der eigenen Rollenfindung im Grunde sogar Fortschritte sein.

Sie probieren sich eben noch aus! Gehen Sie deshalb nicht zu streng mit sich selbst ins Gericht, falls es hier und da noch holpert. Bleiben Sie zuversichtlich, dass Ihnen das Unterrichten tausendmal leichter fallen wird, wenn Sie Ihren eigenen Erziehungs- und Unterrichtsstil endlich gefunden haben!

- Als junger Lehramtsanwärter sind Sie zunächst ein unbeschriebenes Blatt. Kein Mensch weiß, welches pädagogisch-didaktische Potenzial sich tatsächlich in Ihnen verbirgt – Sie selbst eingeschlossen. Da die Ausbilder Ihre Berufstauglichkeit abtasten möchten, sind sie nur allzu eifrig darum bemüht, entsprechende Fähigkeiten aus Ihnen herauszukitzeln. Man will Sie einschätzen können! Bei diesem Unterfangen rücken Ihnen Seminarleitung und Mentor gelegentlich ganz schön auf die Pelle. Mit Recht fühlen Sie sich bald auf Schritt und Tritt „verfolgt“. Ziehen Sie sich daher gerade zu Beginn Ihres Referendariates Siebenmeilenstiefel an: Sind die Ausbilder erst einmal zu der Überzeugung gelangt, dass Sie ein echtes Potenzial für den Lehrerberuf haben, werden sie Sie sicherlich bald weniger beschatten und Ihnen mehr Raum für Ihre individuelle Entwicklung überlassen.

| TIPP 4 | Unfaire Antiproportionalität

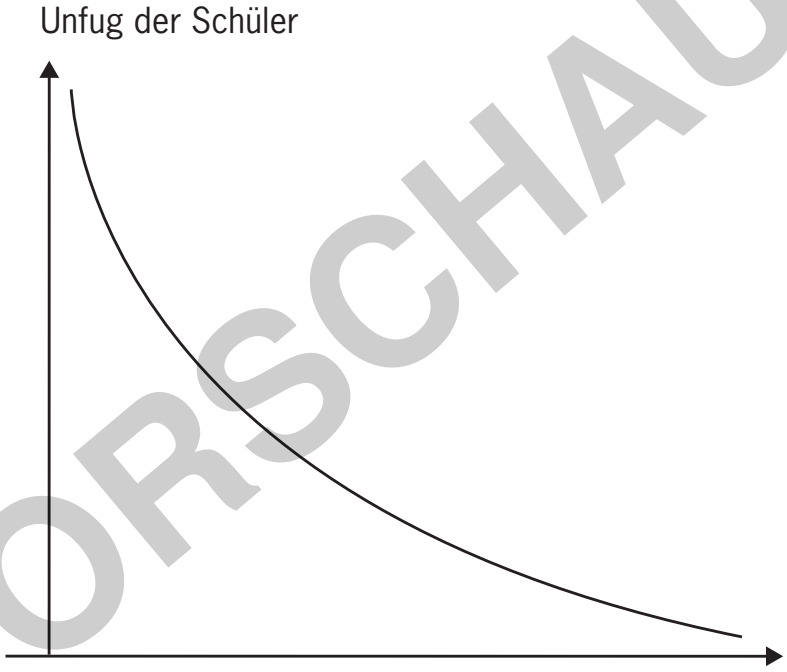
Sobald eine unbekannte Lehrkraft den Raum betritt, fahren die Schüler doch eilends ihre Antennen aus und scannen den Pädagogen nach dessen Durchsetzungsvermögen ab. Da es der Schüler am liebsten bequem hat, steht für ihn dabei die Frage im Mittelpunkt: „Muss ich mich bei diesem Lehrer anstrengen oder nicht?“ Fortgeschrittene Pädagogen senden durch die Art, wie sie sich im Raum bewegen, durch die Entschlossenheit in ihrer Stimme sowie

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion

ihr selbstbewusstes Mienenspiel unterschwellig die Botschaft an potenzielle Widerspenstler aus: *„Du benimmst dich bei mir angemessen oder ich weiß schon was!“* Allein diese Aura sorgt vorerst für klare Verhältnisse. Junge Lehrer dagegen, die noch keine so autarke Ausstrahlung besitzen (sondern sich diese erst aneignen müssen), sind durch dieses Defizit einer gewissen Antiproportionalität ausgesetzt. Antiproportional bedeutet: je mehr, desto weniger bzw. je weniger, desto mehr: Art und Ausmaß der Sperenzchen, die ein Querkopf sich einem unerfahrenen Pädagogen gegenüber erlaubt, sind umso intensiver, je gehemmter der Junglehrer wirkt. Dies lässt den Berufsneuling kaum zu Atmen kommen. Der routinierte Kollege dagegen, der mit allem möglichen Handwerkszeug ausgerüstet ist, um etwaige Angriffe in die richtigen Bahnen zu lenken, braucht von seinem vollen Repertoire dabei kaum Gebrauch zu machen. Die Klasse arbeitet „von selbst“ diszipliniert mit – eigentlich unfair.



VORSCHAU

Doch noch ehe Sie sich in einer solchen Situation gefangen fühlen – und die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass dies der Fall sein wird (es sei denn, Sie sind in einer Schar Lämmer eingesetzt) – machen Sie sich Folgendes bewusst:

> Nein, es liegt nicht an Ihnen persönlich, wenn die Schüler sich bei Ihren anfänglichen Unterrichtsversuchen Dinge rausnehmen, die sie bei Herrn Ordnung nicht wagen würden.

netzwerk lernen
zur Vollversion

- Herr Ordnung hat Ihnen schlichtweg ein paar Jahre Unterrichtserfahrung voraus. Auch *Sie* sind mit etwas mehr Routine bald Chef im Ring!
- Bis zur Prüfung (Lehrprobe) sind Sie gewiss einer neuen Klasse zugeteilt worden, sodass potenzieller Anfängerballast Sie nicht weiter verfolgt.
- Außerdem: Wer weiß, wie es in Herrn Ordnungs ersten Unterrichtsstunden zugegangen ist.

Falls es in Ihrem Klassenzimmer zu Beginn noch nicht wie am Schnürchen läuft, ist dies keineswegs ein Grund, Selbstzweifel zu hegen.

| TIPP 5 | Erhöhtes Anspruchsniveau für Referendare

Das kennen Sie nur zu gut aus Ihrer eigenen Schulzeit: Die Tür wird aufgerissen und Herr Nullachtfünftzehn schlendert behaglich auf das Lehrerpult zu. Nun folgt das typische Standardprogramm eines fertigen Lehrers: Hausaufgabenbesprechung, Lesen eines Schulbuchtextes auf Seite soundso, Hefteintrag, es werden ein paar Aufgaben gelöst und schon ist es auch schon wieder an der Zeit für eine neue Hausaufgabe. Der Planungsbedarf für Herrn Nullachtfünfzehns Stunde hält sich dabei ebenso in Grenzen wie die Begeisterung seiner Schüler, die das vertraut vor sich hin plätschernde Geschehen mehr oder weniger interessiert mitverfolgen.

Da man als Referendar Schulstunden aus seiner eigenen Schulzeit zumeist gar nicht anders kennt, geht man unwillkürlich davon aus, man müsse es Herrn Nullachtfünfzehn nur gleichtun, um erfolgreich durch das Referendariat zu schwingen. Doch wer glaubt, er könne sich am Alltagskonzept fertiger Lehrer orientieren, wird bald feststellen: Dies ist ein fundamentaler Irrtum.

Mit Herrn Nullachtfünfzehns Routineübung würde man bei der Begutachtung des eigenen Unterrichts Schiffbruch erleiden, und man opfert besser viele, viele Stunden seiner „Freizeit“, um beim nächsten Unterrichtsbesuch mit einer möglichst perfekten INSZENIERUNG aufzufahren …

Auch ich wurde nach wenigen Wochen meiner Ausbildung ziemlich unsanft in eine neue, erschreckende Realität gerissen. Doch warum genügt es nicht, gemütlich durch den Schulvormittag zu gondeln, wie Herr Nullachtfünfzehn auch?

VORSCHAU

netzwerk lernen

zur Vollversion